

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Ausdrager zugewogen monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Ausdrager und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verleger — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmten Umständen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Name des Verlegers ist unten angegeben. / Berliner Vertretung: Berlin G.M. 45.

**Wochenblatt für Wilsdruff**  
und Umgegend.  
Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amts-Blatt**



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 76.

Wittwoch den 3. April 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Fortsschritte in Richtung auf Amiens.

### „Übermorgen“.

Das grelle Mongolengesicht Clemenceaus war „entsetzt“, als der Hindenburg-Sturm losbrach, „betäubt“, als der deutsche Sturm Englands und Frankreichs Truppen und Reservisten zerbrach. Jetzt gesteht der Greis, den der Hauch der Veträgerien im Panamastandal und die Tatsache, daß 1893 seine Wähler ihn als „Spion Englands“ davon jagten, nicht beklagt, er habe dem Sturm keine Nacht geschlafen. Aber er telegraphiert: „Wir sind ruhig, tapfer, und des Übermorgens gewiß.“

Das „Übermorgen“! Er am Sedantage des Jahres 1870 wird es Frankreich F., als Hoffnungsmedizin von seinen kampfenden Politikern verordnet, und der Erfolg war, daß der Volkskörper immer fester wurde. Gewiß, die gallische Nation war einst übertragend, als andere Völker Europas nicht national zusammengefaßt und daher dem militärisch und wirtschaftlich stammorganisierten Frankreich keine gleiche Stützkräft entgegenzusetzen konnten. Hinzu kam, daß die Gallier profitorisch, leicht zu Kaufzeiten geneigt, wie schon Cäsar sagte, so lange von ihrer „Kultur“ redeten, bis sämtliche europäische Mächte davon beraubt wurden. Aber schon unter Napoleon setzte der Rückschlag ein. Endlose Kriege schwächten Frankreichs Volkskraft; gleichzeitig erstarkten das Nationalbewußtsein und die wirtschaftliche Kraft in anderen Staaten des Festlandes. Paris aber zog alle Kraft Frankreichs an sich, ward zum Wasserlohn des Landes, währ die Provinzen tot blieben, lahme Körper ohne Leben wurden. Paris wurde Frankreich, die Stadt Licht und des Schmutzes, der Stände und der Unwissenheit. In der französischen Provinz arbeitete man zwar, aber in dem alten, ausgefahrenen Geleisen. Der Sparstumpf und frühes Rentnerium blieben das Ideal des Durchschnittsfranzosen, diesem Ideal opferte man Kinderleben und Volkswohl. Aber wirtschaftlich geschlagen von England und Deutschland, zurückgeblieben in jeder Beziehung träumte Frankreich dennoch den Tagen des verbliebenen Glanzes nach. Geschäftskundige Pariser Berufspolitiker münzten diese Sehnsucht aus, verließen die Netze des alternden Frankreichs mit Habsgefahren gegen Deutschland und die französische Nation kürzte sich in diesen Krieg mit der alternden Verbissenheit eines sterbenden Volkes. Dieser Krieg sollte ein Jumpad für Frankreich werden, prebigen seine fallenden Prediger, das Gestein Frankreichs wurde Frankreichs Übermorgen. Es schlug sich tapfer, gewiß, es fühlte, daß es verblutete. Aber dabei, in dem Pantel der Bräunen, in die Gaswolken der von Paris aus geschürten Hut gegen Deutschland eingekühlt, verübte es nicht nur niederträchtige Schweißlichkeiten gegen deutsche Gefangene, sondern war blind gegen das eigene Schicksal. Frankreichs Sparstrümpfe waren in Russland verschwunden; Schulden über Schulden machte das Land in Amerika und England, seine Manneskraft lag in Massengräbern an der Marne und in der Champagne, bei Verdun und an der Somme. England baute in Nordfrankreich als Gebieter, und die Feuerwölbe des Krieges hatte bereits, als Deutschland zum erstenmal die Hand zum Frieden bot, eine Bane von 375 Kilometer Länge und 60 Kilometer Breite durch Frankreich gelegt, wo für Menschenalter jede Industrie, jeder Ackerbau vernichtet ist.

Der Feind lag im Lande, der falsche Freund verzehrte Galliens Lebensmark. Aber Frankreich noch weiter, blind gegen sich selbst, gegen die Tatsachen der Geschichte und dieses Krieges. Die ganze Nation lebte in einem Rausch, in einem Totentanz ohne Ende. Der Wille zum Weiterkämpfen wurde so der Wille zur Selbstvernichtung. Einem Lande wie Frankreich, dem Ruhe und Frieden notwendig gewesen wären wie täglich Brot, bringt dieser Krieg nimmermehr den Sieg. Die Hoffnung auf England zerbarst, Amerikas Hilfe liegt in weiter Ferne oder kommt schließlich zu spät. So wirft Frankreich jetzt sein Legies in den großen Schmelztiegel des Krieges, seine letzte Kraft

und seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft. Und es verliert das hohe Spiel, weil Clemenceau und seine Kumpanen das eigene Ich über Volkswohlfahrt stellen und weil das Volk selbst in den Krieg bereits eintrat als Volk ohne Zukunft, als zurückgebliebene Nation, der nicht das Übermorgen gewiß war, sondern das im Gestein lebte.

Und nun fällt der letzte Schlag gegen Frankreichs Verblendung; die deutsche Faust zerbricht Mariannens englische Krücken. Das Übermorgen Frankreichs ist also nach geschichtlichen und wirtschaftlichen Gesetzen ehm vorgeschrieben: es ist der Zusammenbruch aller französischen Träume und das Hinabsinken in die Reihe kleiner, ausgebluteter und lebensschwacher Nationen.

### Der neue Verbands-Generalissimus.

Nach langen Verhandlungen ist General Foch zum Generalissimus der englisch-französischen Armeen an der Westfront ernannt worden. Die Ernennung erfolgte nicht ohne Einschränkung; denn sie gilt nur „für die Dauer der gegenwärtigen Operationen“. Wenn die Davaasmeldung der Ernennung hinzusetzt, daß die Ernennung in Abereinstimmung mit dem englischen General Haig erfolgt ist, so zeigt das, daß man sich erst nach längerem Sträuben unter dem Gebot der höchsten Not auf englischer Seite entschloß, einem Franzosen das Oberkommando über die englischen Streitkräfte auf Frankreichs Erde zu überlassen. General Foch war bisher Oberbefehlshaber der Reserve-Armee, die, etwa 30 Divisionen stark, bestimmt war, im Falle eines deutschen Angriffes entweder die besonders bedrohten Stellen zu decken, oder aber durch Gegenangriff den deutschen Druck aufzuheben. Nichts kann klarer den Beweis für die Erschütterung des englischen Selbstbewußtseins und der englischen Kampfkraft beibringen, als die Tatsache, daß man in letzter Stunde — nach unendlich langen Auseinandersetzungen dem französischen Oberkommando zustimmte.

### Lloyd Georges Hilferus an Amerika.

Neuer meldet aus Washington, daß das Telegramm Lloyd Georges dem amerikanischen Volke und den Arbeitern der Schiffswerften und der Munitionsfabriken zeigen soll, wie dringend notwendig es sei, amerikanische Truppen nach der französischen Front zu schicken. Es verläutet, daß die Regierung alles anwende, in der Hoffnung, noch dieses Jahr eine Million Mann oder mehr an die Front zu bringen. Die größten Schwierigkeiten hierbei bietet jedoch das Schiffsfahrproblem.

### Die neue Angriffsstrategie der Deutschen.

Aber die neue, für die Engländer vollkommen überforderte deutsche Angriffsmethode, der die deutsche Seeresleitung den Durchbruch verdankt, teilt der Davaas-Korrespondent an der französischen Front mit:

Bei Beendigung der Artillerievorbereitung waren die deutschen Sturmkolonnen in mehreren Angriffswellen hintereinander gestaffelt aufgestellt. Die erste besetzte die erste feindliche Stellung und begann von dort auf zwei Kilometer Entfernung durch ein furchtbares Maschinengewehrfeuer die englischen Reservisten mit Eisenhagel zu überschütten. Die zweite Kolonne stürmte über die erste hinaus, besetzte die zweite englische Linie und wiederholte die Taktik der ersten Kolonne. Es folgte die dritte deutsche Sturmwelle, die in gleicher Weise vorging, dann die vierte und so fort. Unterstützt wurde dieses Vorgehen, daß das

englische Kommando vollkommen aus dem Konzept brachte, durch die Verwendung von Schützengrabensmörsern und einer neuen deutschen Kanone mit sehr niedriger Kaliber, die so leicht transportierbar ist wie ein Gebirgsgeleis.

### Die wirkungsvolle Beschießung von Paris.

Soldaten einer französischen Division, die von Paris eilig mit Kraftwagen in die Gegend von Noyon transportiert wurden, schildern nach ihrer Wsangsnahme die mitterlebe Beschießung der französischen Festung als außerordentlich wirksam. Verschiedentlich seien die Bahnhöfe von deutschen Granaten getroffen, worunter der Verkehr schwer leide. Die wohlhabendere Bevölkerung versuche die Festung schnellstens zu verlassen.

(mit.) Amlich wird aus Paris vom 31. März gemeldet: Das deutsche weittragende Geschütz hat die Beschießung der Pariser Gegend vom 30. März fortgesetzt. Acht Personen, darunter vier Frauen, wurden getötet und 37, darunter 9 Frauen und 7 Kinder, verwundet.

Paris, 1. April (mit.) (Agence Havas). Der Feind setzte am 31. März die Fernbeschießung der Umgegend von Paris fort. Ein Toter, ein Verwundeter.

### Petersburg nach dem Friedensschluß.

Schlimmer als im Kriege.

Der Friedensschluß von Brest-Litovsk hat der Petersburger Bevölkerung keineswegs die Erleichterung aus ihrer vorher schon fast unhaltbaren Lage gebracht. Im Gegenteil, die Petersburger scheinen von Tag zu Tag in eine größere Aufregung zu geraten. Wer nicht dringende Geschäfte zu besorgen hat, hütel sich, das Haus zu verlassen und die Stadt scheint ausgefordert zu sein.

Die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß beschränkt worden, und viele Straßen sind am Abend völlig in Dunkel getaucht. Die Droickentaktische, die auf die Maximalistenherrschaft mehr schimpfen als irgendein anderer Stand, kehren bei Einbruch der Nacht zu ihren Depots zurück und sind dann zu keiner Fahrt mehr zu bewegen; da infolge des Kohlenmangels auch die Straßenbahnen den Verkehr entweder ganz eingestellt oder doch stark beschränkt haben, sind die einzigen Wagen, die man noch auf den Straßen sieht, die „Dienstwagen“ der „Roten Gardisten“ und Soldaten, die aus irgendwelchen, nicht ohne weiteres ersichtlichen Gründen Erkundungsfahrten unternehmen. Gruppenweise halten die Freunde und Verteidiger der Maximalistenregierung mit aufgespanntem Bajonett auf den Bürgerreigen verdächtige Versammlungen ab, worauf sie gewöhnlich eiligen Schrittes nach unbefamten Gefilden abmarschieren. Es ist begreiflich, daß zahlreiche Petersburger den dringenden Wunsch haben, aus dieser unheimlichen Atmosphäre herauszukommen und die Hauptstadt zu verlassen; es gelingt aber nur wenigen, der Wachsamkeit der Bolschewiki ein Schnitzpfeil zu schlagen. Die „Bassischeine“, die erst den Erwerb einer Eisenbahnfahrtkarte ermöglichen, werden grundsätzlich nur für Leute aus den untersten Ständen ausgestellt, allen anderen Einwohnern aber systematisch verweigert. Der wohlhabende Bürgerstand ist in der Stadt gefangen und kann Petersburg höchstens zu Fuß verlassen, in der Hoffnung, irgendwo unterwegs ein Beförderungsmittel zu finden. Wer ein paar tausend Rubel bei sich hat, darf hoffen, die Reise zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Die kleineren Bahnstationen sind umlagert von einer fieberhaft erregten Menge, die oft tagelang warten muß, bevor sie einen Zug „stürmen“ kann. Und wenn ein Passagier sich wirklich schon ein Abteil erkämpft hat, darf er immer noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß er ans Ziel gelangt.

Häufig werden die Hüge irgendwo unterwegs von Soldaten angehalten; die Reisenden werden einfach hinausgejagt, und die heimkehrenden Arbeiter nehmen ihre Plätze ein und zwingen den Lokomotivführer, der Fahrt irgendwo eine andere Richtung, die ihnen genehm ist, zu geben.

## Die mündelsichere Kapitalsanlage ist die Kriegsanleihe.

Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.